

Sprachverein und Fremdwort.

Vor einiger Zeit hatte der Verein Deutscher Reklame-Fachleute — eine Vereinigung, wie man gestehen muß, die die Sache erheblich angeht — sich zu einer Aussprache über die Fremdwörterfrage versammelt. An jenem Abend, über den wir damals ausführlich berichtet haben, sprach als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins Professor Saurz, auf mehr oder minder böse gemeinte Angriffe erwidern erfreulich versöhnliche Worte, und es wurde schließlich zwischen dem A. D. S. V. und dem A. D. B. ein Friede geschlossen, der fast eine feierliche Versöhnung bedeutete.

In demselben Saale, in dem die Häupter der Anpreisung (ich werde mich hüten, auch nur das kleinste Fremdwort zu gebrauchen) sich mit dem Kampf der Polizei gegen „modes“, „détail“, „grand restaurant“ und Ähnliches beschäftigten, tagte gestern der Berliner Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, um die Fremdwörterfrage einmal gründlicher in der Öffentlichkeit zu erörtern. Der Vortragende sprach einleitend seine Freude darüber aus, wie rege jetzt Allgemeinheit und Presse an den Zielen des Sprachvereins Anteil nehmen.

Der Redner des Abends, Geheimer Oberregierungsrat Dronke vom Reichsjustizamt, hatte sich einen recht umfassenden Gegenstand erwählt: „Sprache, Krieg und Presse.“ Es wäre ein Wunder zu nennen gewesen, wenn in diesem Vortrage sanfte und härtere Tadel der „Zeitungssprache“ ganz gefehlt hätten. Aber Herr Geheimrat Dronke versicherte auch, daß dem Sprachverein jede Schulmeisterlei ganz fern liege, und billigte der Presse sozusagen mildernde Umstände zu. Er stellte dann eine Liste von Fremdwörtern zusammen, die gerade erst mit und durch den Krieg emporgeschossen seien: „militarisieren“, „brutalisieren“, „Super-Dreadnought“ und viele andere. Der Zuwachs an guten deutschen Neuschöpfungen ist demgegenüber leider gering. Der Vortragende erwähnte „Lauhoot“, „feindesländisch“, „Bannware“ oder „Banngut“ (contrebande). Er tadelte höflich auch eine Sprachflüde des Großen Hauptquartiers, das einmal von einer „Ostlage“ gesprochen hat. Von der Presse verlangte Geheimrat Dronke, daß sie als eine ihrer Aufgaben auch die pflichtgetreue Verwaltung der ihr anvertrauten deutschen Sprache erblicken möge.

Da der Allgemeine Deutsche Sprachverein aber ein Kampfverband ist, so waren die knappen Worte des Redners nur die Einleitung zu einer bewegten Aussprache. Leider suchte der erste Sprecher, Professor Förster, entgegen der Versicherung Geheimrat Dronke, daß der Sprachverein sich in keiner Weise ein Richteramt anmaße, die Rechte des Verbandes viel allgemeiner und schärfer zu fassen. Er erachtete sogar ein staatliches Sprachamt für wünschenswert, vor dem uns der Himmel bewahren möge. Ein anderer Redner war so liebenswürdig, die Schriftleiter zu entlasten und zu betonen, daß man sich an die Schriftsteller, an die amtlichen Stellen, an die Korrespondenzbüros wenden müsse, denn dort seien die Sprachflüder zu suchen. Der Schriftleiter habe selten die Zeit, die ihm vorliegenden Handschriften aufs peinlichste zu säubern. Immer wieder sang man das Lob der Obersten Heeresleitung, die aus dem „Generalkommando“ den Oberbefehlshaber in den Marken gemacht habe und statt (wie noch in den ersten Kriegswochen) „referiert“ auf den Sitzsäulen schrieb „freigehalten für das Oberkommando“, die überhaupt ein musterhaftes Deutsch schreibe. Ein Zeitungsleiter will den armen Schriftstellern schärfer zu Leibe: die Schriftleitungen sollen die fremdwörterlinden Mitarbeiter brieflich ermahnen und ihnen, wenn es nichts hilft, unter Umständen das Blatt sperren. Aber hat man sich dabei überlegt, daß bei diesen Mitteln nur die wirtschaftlich schwächeren Schriftsteller durch Brotentziehung erzogen werden dürften? Oder glaubt man im Ernst, daß die „großen Kanonen“ sich in ihrem Stil, ob gut deutsch oder schlecht deutsch, herumwirtschaften lassen

werden? Das Publikum soll ähnlich vorgehen: es soll mit Widerspruch ein Blatt ablehnen, das trotz aller Ermahnungen weiter Französisch-Englisch glihert. Es fällt in der Tat das Wort: „Wir müssen die Zeitungsleser hegen.“ (Aber, meine Herren, das in der Zeit des Burgfriedens?)

Bemerkenswert ist die Mitteilung, daß bestimmte staatliche Ämter im Allgemeinen Deutschen Sprachverein vertraulich erklärt haben, es solle demnächst mit der Fremdwörterreinigung im eigenen Hause in einzelnen Abteilungen begonnen werden. Ebenso haben mit Hilfe des Sprachvereins, die Textillente, also der „Bekleidungsweig“ unseres „Gewerbefleißes“, eine Liste von Verdeutschungen ihrer Fachausdrücke aufgestellt. Mit gleichen löblichen Absichten trägt sich der Deutsche Bühnenverein. Es dämmert nun also die Zeit, in der wir uns nicht mehr ins „Parlett“ setzen und in der der „Statist“ seiner künstlerischen Aufgabe gerecht werden wird.

Es ist aber nicht schön, daß bei der Erörterung der Fremdwörterlei in den Zeitungsanzeigen gerade an diesem Abend das erstaunliche Wort fällt: „Das Anzeigenwesen sei der Punkt, in dem die Presse sterblich sei.“ — Das Lob, das man der deutschen Heeresleitung mit Recht spendete, wurde der des österreichischen Bundesgenossen nicht zuteil. An den Berichten des Feldmarschallleutnants v. Hoefler hatten mehrere Redner vieles anzusetzen, und der Sprachverein scheint in Erwägung zu ziehen, ob er nicht in einer höflichen Eingabe um die Beseitigung der sprachlichen Eigentümlichkeiten der Oesterreicher bitten soll.